

Volkszeitung

Nr. 122. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Betrifauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Telefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die nebengehaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Anfründigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Winzenty Kabaner, Parzejewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stokerczna 43; **Konstantynow:** I. W. Medrow, Długa 70; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilmstiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Kielego 20.

Die Aufgaben der Demokratie.

Fragen juridischer und konstitutioneller Natur sind in Warschau in den Vordergrund gestellt worden. Die letzten Ereignisse sollen „salonfähig“ liquidiert werden. Unter Beibehaltung aller Vorschriften der Konstitution und unter Berücksichtigung aller juridischer Interpretationen, die aus diesen Vorschriften heraus erhoben werden können.

Wir stehen und standen stets auf dem Standpunkt, daß Gesetz und Konstitution honoriert werden müssen. Speziell als deutsche Werktätige hatten wir im Laufe der letzten Jahre aber immer Gelegenheit, nicht nur gegen den Bruch des Geistes der Konstitution, sondern auch des in ihre Nedergeschrieben zu protestieren. Von Gleichberechtigung in Polen als Minderheit spüren wir nichts. Aber auch als Werktätige hatten wir zusammen mit den Werktätigen der polnischen Nation immer wieder Gelegenheit festzustellen, daß die Konstitution von jedem Beamten im Interesse der Bevölkerung interpretiert wird, zum Schaden der werklüden Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität. Und wenn wir uns an Minister, Wojewoden, Starosten wandten und hinwiesen, daß diese oder jene Tat der Administration antikonstitutionell ist, so erhielten wir entweder nur das Versprechen, daß „die Angelegenheit geprüft werden wird“ oder aber direkt einen Bescheid, daß in diesem Falle die Sache dennoch anders stehe, denn dieses oder jenes Gesetz besagt etwas anderes, oder im Interesse des Staates, oder aus Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit (auch so etwas gibt es) konnte der betreffende Beamte nicht anders, hatte Recht oder „konnte es anders verstehen“ usw. usw. Die Behörde hatte eben ein großes Recht als wie zur Interpretierung der Verfassung, der Gesetze. Sie ist eben ein Amt. Der „geschätzte Bürger“ aber hat die eingesezte Behörde zu achten, ihr zu gehorchen, denn... Für das „Denn...“ gibt es weiter ebenfalls mannigfache Gesetze, die dem Bürger die Achtung wieder beibringen können.

Wir hätten also schon genaug Beweise dafür, daß Ereignisse, Vorfälle nicht „salonfähig“ liquidiert wurden.

Trotzdem aber stehen wir auf dem Standpunkt, daß man Gleiches mit Gleichem nicht immer vergelten soll. Wenn Marschall Pilsudski, wenn die Regierung der Ansicht ist, konstitutionell die „Pazifizierung“ durchzuführen, so sind wir es zufrieden. Der Ruf nach einer Diktatur ist nicht unser Ruf. Diktatur bleibt Diktatur. Sie ist der Wille des Einzelnen und nicht der Wille des Volkes. Und unser heutiges Zeitalter, die heutige Demokratie, das heutige Denken der Kulturvölker ist nicht darauf eingestellt, die Macht, die das Volk besitzt und besitzen muß, einer Einzelperson zu übertragen.

Was also nun? wird mancher Leser fragen. Der in den letzten Tagen von einer „konstitutionellen Regelung“ einerseits gelesen hat und gleichzeitig die Forderungen kennt, die die sozialistischen Parteien bei der Besprechung der

Der Innenminister zur Lage

Eine Pressekonferenz. — Innenminister Mlodzianowski mahnt zur Ruhe und Besonnenheit.

(Von unserem Warschauer D-Berichterstatter.)

Gestern, um 5 Uhr nachmittags, lud Innenminister Mlodzianowski die Vertreter der polnischen und ausländischen Presse zu einer Konferenz ein, um diese über die Lage im Lande und über die nächsten Aufgaben der Regierung zu unterrichten.

„Die Hauptaufgabe der Regierung ist“, so führt der Minister aus, „beruhigend auf die erregten Gemüter zu wirken, sowie eine Pazifizierung... In Warschau herrscht vollständige... Nur in Posen... noch die Gemüter erregt... nicht weiß... nicht nur tend... sondern...“

... verbreitet. Es ist nicht wahr, wie dies Posener Blätter melden, daß Marschall Rataj, der laut Konstitution die Funktionen des Staatspräsidenten erfüllt, seine Entschlüsse und Entscheidungen unter dem Druck der Bajonette erfüllt. Es ist auch nicht wahr, daß eine Diktatur ausgerufen wurde. Es denkt heute niemand an eine Diktatur. Es kann auch von ihr keine Rede sein, da es keinen Menschen in Polen gibt, der den Diktator spielen wollte. Die gegenwärtige Regierung besteht zu Recht, und alle Handlungen, die jetzt geschehen, stehen im Einklang zur Verfassung. Die Demokratie ist heute so stark, daß sie alle Versuche, eine Diktatur zu errichten, zushanden machen würde.

Trotz dieser falschen Darstellung der Lage durch die Posener Presse, besteht die Hoffnung, daß auch in diesem Gebiete alles seinen alten, normalen Gang nehmen wird.

gegenwärtigen Lage aufgestellt haben: S j m - auflösung, Bauern- und Arbeiterregierung. Steht eins mit dem anderen nicht in Widerspruch?

Nein! Die sozialistischen Parteien fordern nichts, was nicht in die „salonfähige“ Regelung des Konflikts hineinpaßt. Die letzten Ereignisse haben ganz klar erwiesen, daß die bisherigen, besonders aber die letzte Regierung antikonstitutionell gewesen ist, somit auch die gegenwärtige S j m - willens aus. Eine überwältigende Mehrheit der Bevölkerung sprach sich gegen Witos und seine Regierung und Mehrheit aus. Die Massen, die Marschall Pilsudski jubelten, hatten die Vertreibung der Witos-Regierung, die Vertreibung der Reaktion im Auge. Dies lag in dem Willen des Volkes, dessen Willen nach der Konstitution maßgebend sein soll. Allerdings spricht die Verfassung von einer fünfjährigen Tätigkeit des S j m, sie schließt aber nicht aus, daß der Sejm sich aus eigener Initiative auflöst. Und hier liegt es an den Vertretern des Volkes, den Willen desselben zu respektieren, den Geist der Ver-

Was die Administration anbelangt, so ist die Regierung mit allen Mitteln bemüht, die Ämter von den unfähigen und korrupten Beamten zu reinigen. Der Vorwurf, der der Regierung von verschiedenen Blättern der Rechtsparteien gemacht wird, daß die Regierung auf billige Weise Rache übt, entspricht nicht den Tatsachen. Der beste Beweis dafür ist die Liste der bereits entlassenen Beamten. Diese Liste enthält nur Namen von Personen, deren Entlassung die breite Öffentlichkeit gefordert hat, sei es, daß diese Beamten unfähig waren oder aber sich durch persönliche Geschäfte unmöglich gemacht haben. Bei der Säuberung der Ämter läßt sich die Regierung weder von Parteiinteressen noch von Interventionen der Abgeordneten und Senatoren leiten. Wer unfähig oder korrupt ist, muß seinen Posten verlassen. Und dies ohne Pardon.

Wenn diese Säuberung durchgeführt sein wird, dann hoffe ich, wird auch das Vertrauen des Volkes zu den Behörden steigen.“

Mit der Aufforderung, durch das gedruckte Wort beruhigend auf die Bevölkerung einzuwirken, schloß der Innenminister seine Ausführungen.

In Posen.

In Posen ist seit Montag eine allgemeine Entspannung bemerkbar. Hier weilt auch Stronski. Marschall Trompczynski hielt mit dem Posener Wojewoden eine Beratung ab, die Einzelheiten dieser Beratung werden geheim gehalten.

fassung wahr zu machen, den Sejm aufzulösen.

Im Zusammenhange damit stehen die anderen Forderungen der Sozialisten:

Die Bildung einer Regierung des arbeitenden Volkes bei Ausschluß derjenigen Parteien, die der reaktionären Regierung angehörten.

Der Staatspräsident, der nun den Willen des Volkes kennen gelernt hat und der nach der Sejmauflösung die neue Regierung beruft, muß den Willen des Volkes berücksichtigen. Und dieser Wille fordert die Linkregierung.

Die übrigen Forderungen nach Rücknahme der administrativen Maßnahmen der reaktionären Regierungen gegen das arbeitende Volk und gegen die Minderheiten, die Bestrafung der Schädlinge des Staates und des Volksgutes, die Säuberung der Administration und der Gerichtsbarkeit von reaktionären Elementen, welche Forderungen die D. S. U. P. aufgestellt hat, entsprechen ganz dem Willen des Volkes, ganz dem Geiste und dem Buchstaben der Konstitution.

Schwierigkeiten, Widersprüche gibt es also nicht zwischen den sozialistischen Forderungen und der „salonfähigen“ Regelung.

Es bleibt nun die andere Frage: Wenn aber die Abgeordneten der Rechtsparteien den Willen des Volkes mit Füßen treten, d. h. trotzdem sich der Sejm auflösungsforderung widersetzen, um weiter unrufteln?

Dies wäre keine „salonfähige“ Regelung. Gegen derartige das Volk herausfordernde Möglichkeiten hat sich die Demokratie Polens endlich (1) an die Zusammenfassung der Kräfte herangeseht. Alle Linksparteien sollen zusammenarbeiten, um bereit zu sein, den Kampf zu kämpfen, der zur Respektierung des Volkswillens notwendig sein sollte. Wie die Form dieses Kampfes sein wird, ist heute nicht vorauszu sehen. Sie hängt von dem Verhalten der Reaktion ab und von der Spannkraft des Bogens, dessen Pfeil auf die Arbeiterschaft, die Demokratie, die Minderheiten gerichtet ist.

Die Aufgabe der Demokratie ist also heute, die bereits begonnene Zusammenfassung der Kräfte zu beendigen, ohne Rücksicht auf die Nationalität der einzelnen Bevölkerungsschichten. Die Liquidierung der Ereignisse muß konstitutionell erfolgen: Nach dem Willen des Volkes. L. K.

Änderungen auf den wichtigsten diplomatischen Posten.

Während der letzten Ereignisse haben sich alle bevollmächtigten polnischen Minister bei den ausländischen Regierungen mit Ausnahme des Gesandten Chlapowski in Paris ohne Vorwurf und mit großem Takt verhalten.

Als auf den Straßen Warschaus die Kämpfe währten, wurde das Ausland durch das polnische Außenministerium auf Grund von Kommunikationen des Generalstabes sowie von der Pat-Agentur im Sinne der Direktiven der Regierung Witos mit Nachrichten versehen. Die polnischen Gesandten im Auslande informierten die zuständigen Regierungen mit großer Vorsicht und verbreiteten keinerlei Nachrichten, welche im Auslande schädlich für Polen wirken könnten.

Ein vollständiges Fehlen von Takt zeigte Botschafter Chlapowski in Paris, der trotz seiner diplomatischen Stellung, ein verbissener Parteilich und — aktiver Handelsunternehmer ist.

Gesandter Chlapowski teilte der französischen Presse planlos sämtliche Befehle von Witos mit und beeinflusste inoffiziell die Zeitungsleute, eine feindliche Stellung gegen Pilsudski und die gegenwärtige Regierung einzunehmen.

Wie wir erfahren, soll Chlapowski in den nächsten Tagen seines Postens enthoben werden. Seine Stelle soll Jan Kucharszewski einnehmen.

Außerdem ist eine Änderung in London vorgesehen. Herr Skirmunt zeigte sich im letzten Jahre für den Posten eines Gesandten als nicht geeignet. Er soll durch Skrzynski ersetzt werden.

Die Generale der Witosregierung kommen vor das Standgericht.

Gestern wurden die Reste der Posen Abteilungen aus dem Warschauer Abschnitt abkommandiert. Die Unterführerschule, die während der Kämpfe in Gefangenschaft geriet und bei Milanow interniert wurde, marschiert heute nach Kemberg. Auf diese Weise wird heute die militärische Aktion der Truppen der ehemaligen Witosregierung beendet.

Die wegen Mißbrauch ihrer Macht oder Anwendung drakonischer Befehle gegen die Zivilbevölkerung und unmenschlicher Kampfmethoden internierten Generale Zagurski und Rozwadowski wurden bereits nach Milanow in das Militärgefängnis überbracht. Hier befinden sich auch die Generale Pech und Jazwinski, die Obersten Parski wicz, Anders, Bajer sowie eine Reihe jüngerer Offiziere.

Die Generale Zagurski und Rozwadowski werden dem Standgericht übergeben werden. Der erste ist angeklagt, unnötig Warschau bombardiert zu haben, der letztere wegen Beschädigung der Stadt und Spitäler.

Die große Säuberung.

Ministerpräsident Bartel hat ein Rundschreiben über die sofortige Anfertigung einer Liste der Staatsbeamten, die in Aufsichtsräten oder in Verwaltungen von Aktiengesellschaften einen Sitz haben, erlassen.

Der Ministerpräsident fordert die Angabe der Höhe der Gehälter und der Verdienste, welche diese Beamten aus den von ihnen bekleideten Posten im Handel und der Industrie beziehen.

Dieses Rundschreiben ist der erste und richtige Schlag gegen die Korruption, welche den polnischen Staatsorganismus vergiftet, und ist der erste reale Schritt der angefangenen moralischen Sanierung der Republik.

Wo wird die Nationalversammlung tagen?

Wer wird Staatspräsident? — Antrag über Sejmauflösung.

Im Sejm ist eine merkwürdige Belebung zu verzeichnen. Die Zahl der „Piast“ und N. P. R. Abgeordneten hat sich bedeutend vergrößert. Zwischen den Vertretern dieser beiden Klubs und denen der Linken werden private Gespräche geführt. Außerdem wurde bereits ein Kontakt zwischen der Linken und den nationalen Minderheiten hergestellt.

Das allgemeine Thema der Gespräche ist die Nationalversammlung und die Frage der Sejmauflösung bei vorheriger Änderung der Konstitution in der Richtung der Erweiterung der Macht des Staatspräsidenten.

Aus den Stimmen des Zentrums und der Linken kann man merken, daß die Sejmauflösung schon von dem Zentrum und der Linken beschlossen ist, so daß ein entsprechender Antrag eine Stimmenmehrheit erhalten dürfte. Die Unterschiede in den Ansichten liegen darin, daß die Linke die Sejmauflösung unmittelbar nach der Wahl des Staatspräsidenten verlangt. Das Zentrum hingegen möchte diesen Zeitpunkt verschieben, u. zw. bis zur Beledigung der unbedingt notwendigen staatlichen Angelegenheiten. Es scheint aber, daß in diesem Falle die Stimmen der Linken den Sieg davontragen werden.

Der seitherzeit von dem Abgeordneten Chacinski (Ch. D.) eingebrachte Antrag über die Erweiterung der Macht des Staatspräsidenten wird vom Sejm wahrscheinlich angenommen werden.

Was die Kandidatur des Staatspräsidenten anbelangt, so forciert das Zentrum den Sejmmarschall Katak. Die Linke hingegen ist für die Kandidatur des Marschalls Pilsudski, dessen Ansichten bisher jedoch noch nicht bekannt sind.

Man spricht auch, daß der Premierminister Bartel den Marschall Pilsudski fragen soll, ob er mit der Aufstellung seiner Kandidatur einverstanden sein werde. Der Ministerpräsident soll sich heute zum stellvertretenden Staatspräsidenten begeben, um ihm die Ansichten Pilsudskis mitzuteilen und auch gleichzeitig einen Bericht über die allgemeine Lage im Lande zu erstatten sowie Katak ersuchen, den Termin und den Ort der Einberufung der Nationalversammlung zu bestimmen. Man spricht, daß die Nationalversammlung in Warschau tagen wird.

Unterstützung für die Opfer des Umsturzes.

(Von unserem Warschauer D-Berichterstatter.)

Gestern abends fand eine Sitzung der Ministerrats statt. In der Sitzung, die bis 11 Uhr abends dauerte, wurde auch Stellung zu der Frage der Einberufung der Nationalversammlung genommen, u. zw. nach vorheriger Verständigung mit dem Staatspräsidenten Katak.

Wie verlautet soll die Nationalversammlung am 28. oder 29. Mai nach Warschau einberufen werden. Der endgültige Termin steht noch nicht fest, doch hat die Sejmleitung bereits Anweisung erhalten, die Einladungen an die Abgeordneten und Senatoren zu versenden.

In der gleichen Sitzung wurde beschlossen für die Opfer der Warschauer Ereignisse 200 000 Zloty sowie für die Familien der Gefallenen 400 000 Zloty zu bestimmen.

Dementi des Finanzministeriums.

Das Finanzministerium teilt mit: „Der „Kurjer Polski“ (Das Satorfblatt. Die Red.) vom 18. I. M. veröffentlichte die Nachricht, die von anderen Zeitungen wiedergegeben wurde, daß der Warschauer Regierungskommissar, General Sklabkowski, in der Bank Polski 35 Millionen Zloty erhoben und die Summe dem Marschall Pilsudski zur Verfügung gestellt hat.

Diese Nachricht ist falsch und verdient gestempelt zu werden. In Wirklichkeit wurde diese Summe auf Rechnung des Budgets des Kriegsministeriums auf normalem Wege, d. h. in den Grenzen der Kredite, die diesem Ministerium für Mai offen standen und mit Wahrung aller Rechnungsvorschriften ausgezahlt.

General Sklabkowski hat in der Bank Polski keinerlei Gelder erhoben.“

Kein Selbstmordversuch — sondern Attentat.

Besserung im Befinden des Generals Sosnkowski.

Die rätselhaften Umstände, unter welchen General Sosnkowski die gefährliche Wunde erhalten hat, enthüllen sich immer mehr. So wurde bereits festgestellt, daß, als der General am 12. Mai in Posen aus dem Zuge stieg, ein Revolverattentat auf ihn verübt wurde. Die Kugel traf Sosnkowski in die rechte Lunge und verursachte dadurch eine ernste Gefährdung des Lebens. Nach einigen Tagen trat eine Besserung in dem Zustand des Kranken ein. Ob man nach dem Attentäter überhaupt sucht, ist unbekannt.

Einen Strich für Pilsudski!

fordert der „Glos Pomorski“.

Ueber die Zustände in Posen und Pommerellen herrscht noch immer keine Klarheit. Wohl hat sich im Austrage Katak und Bartels Senatsmarschall Trompczynski nach Posen begeben, um die Gemüter zu beruhigen, doch scheint er dort gemeinsame Sache mit den Leuten vom Schlage des Generals Dombur-Muszynski zu machen.

Die Senatoren und Abgeordneten der Rechtsparteien halten täglich Sungen ab, um sich einig zu werden über die Stellungnahme zur neuen Regierung. Die N. P. R., die im letzten Augenblick Angst vor ihrer eigener Courage erhalten hat, bläst nun den Kampf gegen Warschau ab. Dieser Umfall der N. P. R. dürfte nicht ohne Einfluß auf die Haltung der anderen Rechtsparteien sein.

Bezeichnend aber für den Geist, der noch vor 2 Tagen in Posen und Pommerellen herrschte, also an einem Tage, an dem in Warschau bereits die Ruhe wieder eingezogen war, ist, daß die Wojewoden sich veranlaßt fühlten, den Ausnahmezustand zu verhängen.

Was die polnische Presse dieses Teilgebiets anbelangt, so kann sie sich nicht genug tun in Angriffen gegen Pilsudski. Der „Glos Pomorski“ beispielsweise ruft nach dem Henker, um Pilsudski aufzuköpfen. Er kleidet seine Forderung in nachstehende Worte: „Die Judas Silberlinge der Mos-

bauer Expositur des jüdischen Geheimstaates und die fetten deutschen Subsidien (Bündnis der schwarzen preußischen Reaktion mit dem roten Moskau zwecks Niederringung der polnischen Demokratie) arbeiteten unter der Bande von Karrieremachern, bezahlten Totschlägern und entfesselten Elementen des Pöbels. Diesen „Kreisen“ lieb Pilsudski seine Firma... Was die tatsächliche Leitung des Aufstandes anbelangt, so wurde sie geschickt Pilsudski abgenommen. Und die Verbrecher schoben ihn nur vor, um seine Firma auszunutzen. Er selbst bestätigte dies, als er dem Staatspräsidenten Wojciechowski erklärte, daß er nicht mehr... zurück könnte.“

Der von einer entarteten Grobsucht beherrschte hysteriker leate Feuer unter das Staatsgebäude an, verriet das Vaterland an die ewigen Feinde, tauchte seine Hände in unschuldiges Blut der eigenen Brüder...“

Jetzt darf nicht von Arrest, nicht von Gefängnis die Rede sein. Nicht einmal eine Kugel aus dem polnischen Karabiner ist dieser Schwerverbrecher wert. Hier müßte der Henker seine Arbeit verrichten. Der Verbrecher müßte an einem Strick aufgehängt werden, da er eines Soldatentodes nicht würdig ist...“

Witos macht Ordnung in seiner Partei.

Vertrauensvotum für Witos.

(Von unserem Warschauer D-Berichterstatter.)

Wie in Warschauer Sejmkreisen verlautet, ist Witos, der Hauptschriftleiter des Krafauer „Sl. R. Gdz.“, abgesetzt wurden. Die Parteileitung dieses „Piast“-Blattes soll sich zu diesem Schritte genötigt gesehen haben, weil der Hauptschriftleiter nicht genügend für die Regierung Witos eingetreten ist. Besonders schmerzhaft soll es aber in den Kreisen der Partei berührt haben, daß dieses Blatt keine ausgesprochene Pilsudskifeindliche Haltung eingenommen hat.

In Krafau kam der Bezirksrat des „Piast“ zusammen, um zu den jüngsten Ereignissen Stellung zu nehmen. Die Delegierten bezeichneten den Schritt Pilsudskis als eine Rebellion gegen die rechtmäßige Regierung. Was die Haltung des Exministerpräsidenten Witos anbelangt, so wurde sie gutgeheißen und Witos das Vertrauen ausgesprochen.

Die P. P. P. vor Gericht.

Gestern wurden die gerichtlichen Untersuchungen beendet und das Gericht schritt zur Vernahme der beiden Seiten. Staatsanwalt Raczynski zog die Anklage gegen General Wroczynski zurück, hält aber die Anklage gegen die übrigen fünf Angeklagten aufrecht.

Als erster der Angeklagten spricht Penkoslawski. Er verteidigt sich in einer langen Rede selbst und spricht sich abfällig über sämtliche politischen Parteien aus.

Rechtsanwalt Krienski versucht in einer Rede die Anschuldung Wroczynskis nachzuweisen und bittet zuletzt um den Freispruch seines Klienten.

Heute werden die übrigen Verteidiger der Angeklagten sprechen.

Der

Vor dem... borge...
schen mit...
berhöfeten...
militärische...
wied, beginn...
Der er...
sich mit dem...
angeklagten...
der Angekl...
Warschau...
schränkter...
genommen...
Dankiewicz...
geklagten...
die Erklärung...
militärischen...
der politische...
gelte auch...
Der S...
Antrag auf...
diger des...
handlung zu...
erhielten...
das Gericht...
berlagt sei.

Aufnah...
Wir...
Heute...
Verhan...
den Berhan...
und Finanz...
Die...
die polnische...
in dieser An...
Eine...
fo...
In de...
hauptete...
herige Auße...
trägt die...
kommission...
der Locarno...
liver Vertra...
vorgelegt...
Reichsbann...
regierung...
lügen Flag...
Burgs schrei...
Die...
Beifall auf...
genommen...
ruhigung...
Der...
Müller-Gran...
gierung stim...

Die...
fä...
Dien...
Er erklärte...
Mittags...
man müsse...
machen, da...
schen...
Prem...
habe von...
sie weder...
auch nicht...
zeigt dem...
nicht nur...
urteilt hat...
Ange...
Hauptung...
angeboten...
Dam...
gebrochen...

Die...
fä...
Wie...
mierminis...
gierung...
der Berg...
setzung...
zent vor...
Die...
Der ganze...
Zeitung...
großen O...

Der Volksbund-Prozess vertagt.

Vor der erweiterten Strafkammer in Kattowitz vorgestern der in deutschen sowie polnischen Kreisen mit Spannung erwartete Prozess gegen die beschafften Volksbundmitglieder, denen bekanntlich militärische sowie politische Spionage zur Last gelegt wird, beginnen.

Der erste Verhandlungstag sollte ausschließlich mit dem Anlagematerial gegen den Hauptangeklagten Dudek besessen. Das Richterkollegium, der Angeklagte nebst seinem Verteidiger Lipiec aus Warschau, zahlreiche Pressevertreter sowie ein beschränkter Kreis von Zuhörern hatten bereits Platz genommen. Kaum war der Gerichtsvorsitzende Szankiewicz mit der Personalienfeststellung des Angeklagten fertig, als der Generalstabmajor Studnicki die Erklärung abgab, daß es den beiden geladenen militärischen Sachverständigen unmöglich sei, infolge der politischen Situation zu erscheinen. Und dieses gelte auch für unbestimmte Zeit.

Der Staatsanwalt Malkowski stellte darauf den Antrag auf Vertagung, dagegen stellte der Verteidiger des Angeklagten den Antrag, mit der Verhandlung zu beginnen, da ja die Zeugen sämtlich erschienen sind. Nach kurzer Beratung verkündete das Gericht, daß der Prozess auf unbestimmte Zeit vertagt sei.

Aufnahme der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Heute sollen in Berlin die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen wieder aufgenommen werden. An den Verhandlungen nehmen Vertreter des Handels- und Finanzministeriums teil.

Die Aufnahme der Verhandlungen beweist, daß die polnische Regierung zu einem definitiven Abschluß in dieser Angelegenheit gelangen will.

Eine Erklärung des Reichskanzlers Dr. Marx.

In der gestrigen Deklaration der Regierung behauptete Kanzler Marx, daß sein Kabinett die bisherige Außenpolitik weiterführen werde. Die Regierung trägt die Hoffnung, daß die Beratungen der Reformkommission des Völkerbundes ihm die Verwirklichung der Locarnoer Traktate ermöglichen werden. Der Berliner Vertrag wird dem Reichstag zur Ratifizierung vorgelegt werden. Die Verordnung betreffs der Reichsbannerfarben bleibt weiterhin in Kraft. Die Regierung wird jedoch zur Schaffung einer einheitlichen Flagge im Sinne des letzten Briefes Hindenburgs schreiten.

Die Erklärung des Reichskanzlers wurde mit Beifall auf den Bänken der Regierungsparteien aufgenommen. Das Ende der Rede rief eine Beunruhigung unter der Linken hervor.

Der zweite Redner, der sozialistische Abgeordnete Müller-Franken, erklärte, daß seine Partei für die Regierung stimmen werde.

Die ungarischen Banknotenfälscher vor Gericht.

Dienstag sagte als erster Zeuge Lingauer aus. Er erklärte, daß, als er 1922 bei Friedrich zu einem Mittagessen war, Windischgrätz erwähnt haben soll, man müsse Banknoten eines feindlichen Staates nachmachen, da man auf eine materielle Hilfe der ungarischen Regierung nicht rechnen kann.

Premierminister Bothen erklärte unter Eid, er habe von der Frankennoffäre nichts gewußt. Er habe sie weder enthüllt, noch war er mit ihr einverstanden, auch nicht unter einer versteckten Form. Der Zeuge zeigt dem Gerichtshof Papiere, die besagen, daß er nicht nur die Mittel, sondern auch den Zweck verurteilt hat.

Angeklagter Windischgrätz erklärte, daß die Behauptung Dies, Bothen hätte ihm 1 Million Kronen angeboten, eine Lüge sei.

Damit wurde die Dienstagsverhandlung abgebrochen.

Baldwin gegen die Bergarbeiter.

Wie aus London berichtet wird, soll der Premierminister Baldwin auf der Konferenz der Regierung mit den Delegierten des Vollzugskomitees der Bergarbeiterföderation eine sofortige Herabsetzung der Bergarbeiterlöhne um wenigstens 10 Prozent vorschlagen.

Die Offensive in Marokko.

Die französisch-spanischen Truppen dringen auf der ganzen Front vor. General Boichut erklärte Zeitungsleuten, daß die vereinigten Armeen zu einer großen Offensive bereit sind.

Streiflichter.

Das Organ von Witos „Glos Narodu“ macht in brutalen Worten Front gegen Pilsudski. Das Blatt kann es nicht verwinden, daß sein Hüter, der Bogt von Wierzchoslawice, im Kampfe der Reaktion gegen Marschall Pilsudski den Kürzeren ziehen mußte. So macht er seinen Gefühlen Luft, indem er mit gehässiger Drohung ruft: „Wenn wir erst wieder an der Wahlurne stehen werden, dann werden wir die Richter sein für die durch den Aufstand erfolgte Vernichtung des Staates und wir werden die Vollstrecker des Todesurteils sein. Wir werden den 12. Mai nie vergessen und werden den Tag würdig rächen. Des mögen die gegenwärtig Triumphierenden gewiß sein!“

Während das gesamte Volk nach Ruhe und Ordnung verlangt, ruft dieser „Glos Narodu“ nach Rache.

Von allen Seiten wird berichtet, daß die katholische Geistlichkeit die letzte Sonntagspredigt dazu benützt hat, um unerhörte Ausfälle gegen den Marschall Pilsudski und dessen Militär zu richten. Die Predigten waren in einem provozierenden Tone gehalten und dienten nicht dazu, um die Besucher zu erbauen, sondern aufzuwiegeln.

Es muß wiederholt werden, daß die Kanzel nicht für politische Zwecke mißbraucht werden darf. Der Geistliche soll der Bote des Friedens und nicht der Zwietracht und des Hasses sein. Aber der Klerus ist mit seiner geistlichen Mission allein nicht zufrieden. Er will auch die politische Macht in Händen haben.

Lokales.

Die Rekrutenaushebung. Stellung der Jahrgänge 1901-1905.

Besichtigungskommission Nr. 1, Traugutta 10.			
Jahr	Tag der	Registriert Nr.	
1905	21. Mai		3301-3300
1905	22. Mai		3301-3400
Aushebungskommission Nr. 2, Traugutta 6.			
1905	21. Mai	von	1301-1400
1905	22. Mai		1401-1500

Die Presseabteilung des Regierungskommissariats der Stadt Lodz teilte uns um 2.30 Uhr nachts mit, daß der bisherige Starost Antoni Remiszewski die Funktion eines Wojewoden nur für die Zeit bis zur Beruhigung der Bevölkerung nach den letzten Ereignissen übernommen und am 18. I. M. seine Amtstätigkeit dem Generalinspekteur Ing. Twardo übergeben hat.

Unterstützungen für die arbeitslosen Angestellten. Die Verwaltung des Arbeitslosenfonds in Lodz bringt zur Kenntnis, daß die Auszahlung der einmaligen Unterstützungen an die Angestellten am 21. Mai im Lokale an der Kosciuszkoallee in nachfolgender Reihenfolge stattfindet: von 9-10 Uhr früh an die Besitzer der Legitimationen Nr. 1-350, von 10-11 - 351-700, 11-12 - 701-1050, 12-13 - 1051-1400, 13-14 - 1401-1750, 14-15 - 1751-2000, 15-16 - 2001-2350, 16-17 - 2351-2700, 17-18 - 2701-3050, 18-19 - 3051-3400, 19-20 - 3401 bis Schluß.

E. Die Lage in der Industrie. Laut Informationen von Vertretern der Lodzger Textilindustrie, trat diese Industrie in eine Periode der Aufbesserung der Verkaufskonjunktur. Die Ursachen dieser Besserung sind in der gewöhnlichen Saisonbelebung des Marktes zu suchen. Durchschnittlich sind die Fabriken 4 1/2-5 Tage in der Woche in Betrieb.

Die Rechte des Stadtrates hat Furcht. Die für heute abend anberaumte Stadtratssitzung findet nicht statt. In der Sitzung sollte unter anderem auch die Erhöhung der Löhne der Kanalisationsarbeiter von 4 Zloty auf 5,20 Zloty besprochen werden. Wie es scheint, hat die Rechte vor der nächsten Stadtratssitzung Furcht. Sie verschiebt dieselbe von einer Woche auf die andere. Nun wurde sie für den künftigen Donnerstag, den 27. Mai, festgesetzt.

Verwaltungsitzung der Krankenkasse. Auf der Tagesordnung der vorgestrigen Verwaltungsitzung der Krankenkasse befanden sich Anträge der drei Kommissionen sowie laufende Fragen. Es wurde beschlossen, der Firma „A. Meißner und Co. in Lodz“ die Ausfertigungsarbeiten an der Heilanstalt für die Krankenkasse in Lodz zu übertragen. Das Gebäude wird im Herbst I. J. fertiggestellt und der Kasse zur Benützung übergeben werden. Eine rege Diskussion rief die Frage der Bevollmächtigung der Lodzger Bezirkskrankenkasse in Lodz zur Aufnahme eines Vorschusses von 75 000 Zl. als 2. Rate des Vorschusses in der Höhe von 150 000 Zl. hervor, dessen Aufnahme die Krankenkassenverwaltung im vorigen Jahre beschlossen hatte. Schließlich wurde beschlossen, diese Angelegenheit zurückzustellen. Weiter teilte der Vorsitzende Kaluzynski mit, daß die Krankenkassenärzte ihre Stellung noch nicht geändert haben, weshalb die Situation in der Kasse weiterhin dieselbe bleibt.

Am 18. Tage der Arbeitsniederlegung durch die Aerzte der Krankenkassen, d. i. Dienstag,

Am Scheinwerfer.

Aber, Herr Jarnowski, wie kann man nur ...!

In Alexandrow sollen demnächst Stadtratwahlen stattfinden. Die Vorwahlmöglichkeit ist ziemlich rege. Und als die Listenvorschläge eingereicht werden sollten, kam einer der reichsten jüdischen Kaufleute unserer Nachbarstadt auf den fabelhaften Gedanken, auch eine Liste einzureichen. Der Gedanke, wie gesagt, ist nicht schlecht. Und der Kaufmann ging daran, seinen Gedanken in die Tat umzusetzen und stellte an erster und letzter Stelle seine eigene Kandidatur auf. Sonst wies die Liste keinen weiteren Namen auf. Als Vertrauensmann der Liste zeichnete der Sohn des Kaufmanns.

Also das reinste Familiengeschäft!

Sicherlich wird sich so mancher Leser fragen: „Es ist ja alles recht schön und gut, aber woher hat er die Unterschriften für die Liste?“ Nur keine Bange! Wozu ist dieser famose Stadtverordnetenkandidat ein reicher Kaufmann? Er ließ also austrummeln, daß er für jede Unterschrift einen Zloty zahle. Und siehe da, in Strömen eilten sie herbei, um den Zloty zu verdienen: die einen, weil sie arbeitslos sind, die anderen, weil sie einen guten Weg zu würdigen verstehen.

Das Gelächter derjenigen, die sich den Zloty verdient haben, wurde jedoch stärker und stärker. Es schwoll von Minute zu Minute, von Stunde zu Stunde immer mehr an und drohte unsren braven Kaufmann zu vernichten. Da raffte er sich auf. Ein energischer Rud ging durch seine Glieder. Und er ging hin und zog die Liste zurück.

Aber das Gelächter will nicht nachlassen. Es geht ihm in den Ohren, es verfolgt ihn auf Schritt und Tritt ...

Der Arme aber heißt Schyja Jarnowski ...

wurden 819 Kranke an die Aerzte geschickt. Am selben Tage wurden anstelle ärztlicher Hilfe 2204 Zl. Beihilfe an die Versicherten und deren Familienangehörige ausgezahlt.

Der Boykott der Krankenkasse durch den Verband der Aerzte ist eine neue Etappe im Kampfe, den die Aerzte gegen die Krankenkasse seit ihrem Bestehen führen. Drei Streiks, die mit einer Niederlage der Aerzte endeten, sind ein Beweis der Abneigung, den die Aerzte gegen die Kasse hegen. Die Aerzte arbeiten in der Krankenkasse trotz dieses Unwillens jedoch nur, weil sie in der schweren Zeit eine gute Verdienstmöglichkeit bietet. Sicherlich gibt es im Verbande auch Aerzte, die in der Kasse den Ausdruck des Fortschritts sehen, die eine Zusammenarbeit mit der Kasse nicht nur wünschen, sondern diese als notwendig für die breiten Volksschichten ansehen. Diese Gruppe ist jedoch zu klein, um den Entscheidungen und Beschlüssen des Verbandes wirksam entgegenzutreten. Zu wünschen ist, daß diese Gruppe, so klein sie auch ist, sich doch schließlich durchsetzen und die Mehrheit der Aerzte davon überzeugen wird, daß nur von der engen Zusammenarbeit sowohl das Wohl der Kasse und der Versicherten als auch das der Aerzte abhängt.

Wie verlautet, soll ein Teil der Aerzte nicht abgeneigt sein, falls ihre Bemühungen, den Verband umzustimmen, scheitern sollten, sich an die Verwaltung der Krankenkasse zu wenden, um ihr die Vermittlung im Konflikt anzubieten.

Die Krankenkasse und die Scheiblerschen Arbeiter. Seinerzeit wandte sich eine Delegation der Arbeiter der vereinigten Betriebe von Scheibler und Grohmann mit einem Memorial an die Verwaltung der Krankenkasse, in dem sie Vorwürfe allgemeiner Art gegen die Aerzte erhoben und eine Erhöhung der Beerdigungsbeihilfe auf 100% und das Weiterbestehen des 4. Ambulatoriums auf dem Gebiete dieser Werkstätten verlangten. Als Antwort darauf übersandte die Verwaltung der Kasse an die Delegation ein umfangreiches Schreiben, in dem sie daran erinnert, daß von jeder ungebührlichen Behandlung des Kranken durch den Arzt oder Beamten der Verwaltung Mitteilung gemacht werden muß. Der schuldige Teil wird dann zur Verantwortung gezogen werden. Was die Erhöhung der Beerdigungsunterstützung anbelangt, so überschreite diese Forderung den Rahmen der Machtbefugnis der Verwaltung. Zuletzt wird mitgeteilt, daß die Aufhebung des 4. Ambulatoriums infolge ungenügender Frequenz erfolgt sei.

b. Aenderung der Anmeldepflicht von Lebensmitteln. Im Zusammenhang mit der Verfügung des Wojewoden, wonach die Groß- und Kleinhändler täglich ihre Vorräte anzumelden haben, wandten sich die Kleinhändler an den Leiter des Wucheramts, Grabowski, mit der Bitte, diese Verordnung dahingehend abzuändern, daß die Kleinhändler ihre Vorräte nur alle Wochen und nicht alle Tage anzumelden brauchen. Die tägliche Meldepflicht sei mit großen technischen Schwierigkeiten verbunden. Herr Grabowski versprach, sich in dieser Angelegenheit mit dem Wojewoden in Verbindung zu setzen. Der Wojewode war denn auch mit der Aenderung einverstanden, so daß die Kleinhändler jetzt nur noch alle Wochen ihre Vorräte anzumelden brauchen.

Die Bilanz der Bank Polsti. Zum 10. Mai weist der Goldvorrat die Summe von 134,27 Millionen Zloty auf, das heißt, er ist um 30 tausend gestiegen. Der Balutenvorrat ist um 2,1 Millionen auf 53,5 Millionen gestiegen. Das Wechselportefeuille ist um

4,1 Millionen geringer geworden, ebenso der Geldumlauf um 13,4 Millionen. Er beträgt gegenwärtig 379400000 Zloty.

Die Lebensmittelpreise. Der Magistrat hat folgende Lebensmittelpreise festgesetzt: Weizenmehl 1. Güte — 98 Gr., Kornmehl — 57 Gr., Semmeln — 1.25 Zl., Roggenbrot 50 Gr., Schrotbrot 45 Groschen, Schweinefleisch 2.40 Zl., Baulfleisch 2.80 Zl., Speck, Schmeer 3.30, Schmalz, Räucherpeck 4.00, Rindfleisch 1. Güte 1.80, 2 Güte 1.70, ohne Knochen 2.20 Zl., Kalbfleisch 1.60, Schöpffleisch 2.00 Zloty. Diese Preise verpflichten ab heute. Zuwiderhandelnde werden bestraft.

b. Zum Verkehr mit Polen und Pommerellen. Wie uns der Postdirektor Blucienik mitteilt, werden die Geldüberweisungen nach Polen und Pommerellen über Strzalkowo geleitet, die Pakete dagegen über Warschau. Aus diesem Grunde ist der Paketverkehr mit Polen und Pommerellen sehr erschwert, da Warschau eine direkte Verbindung nur bis Sieradz besitzt. Der Telegraphenverkehr zwischen Lodz und Polen und Pommerellen ist wieder vollkommen normal.

f. Vom Schulkuratorium. Der Kurator des Lodzger Schulbezirks Dwiniski begibt sich mit dem neuerannten Chef des Fachschulwesens Arzywolski nach Warschau, um mit dem Kultusminister Mikulowski-Pomorski über die Realisierung des vom Kurator ausgearbeiteten Projektes des Programms für die Fachschulen für das Schuljahr 1926/27 zu konferieren.

Silberhochzeit. Am Sonnabend, den 22. Mai, feiert Herr Julius Schremmel mit seiner Ehefrau Ida geb. Groschank das Fest der silbernen Hochzeit. Auch wir gratulieren.

An unsere Rätselrater. Die Lösungen des letzten Rätsels sind bis spätestens heute 6 Uhr abend einzulösen.

f. Verhafteter Dieb. Gestern gelang es der Polizei mit Hilfe des Spürhundes „Lord“ einen gefährlichen Fassadenkletterer zu verhaften. Der Dieb, der mit Vorliebe den im ersten Stockwerk gelegenen Wohnungen Besuche abstattete, wollte in der gestrigen Nacht mit Hilfe einer Strickleiter in die Wohnung der Natalja Dlszewska, Cegielnianastr. 85, eindringen. Er gelangte auch bereits auf den Balkon und von hier aus nach dem Fenster der Wohnung und hatte auch eine Scheibe herausgehoben, als diese seinen Händen entglitt und in das Zimmer fiel. Von dem entstandenen Geräusch erweckte die Dlszewska und erhob ein Hilfeschrei. Der Dieb flüchtete. Mit Hilfe des Polizeihundes „Lord“ konnte der Dieb festgenommen werden. Es ist der in der Bantowa 7 wohnhafte Josef Bendzit. Er bekannte, verschiedene Fassadenklettererkunststücke mit Erfolg ausgeführt zu haben. Er wurde nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht.

f. Messerstecherei. Der in Sadowastraße 15 wohnhafte Antoni Jeziorzki hatte vorgestern Gäste zu sich geladen. Das Vergnügen bestand in einer tüchtigen Rneiperrei. Man kam auch bald in einen heftigen Streit. Da stieg der anwesende Gast, Wladyslaw Guttowski, auf seinen Stuhl, ergriff vom Tische ein Messer und drohte jeden niederzustecken, der ihm nicht gehorchen werde. Der Gastgeber sowie ein gewisser Waclaw Herz, Zgierzkastraße 70, warfen sich auf den betrunkenen Guttowski, um ihn zu entwaffnen. Dieser aber holte zu einem Stoß aus und jagte dem Herz das Messer in das rechte Auge. Guttowski wurde verhaftet. Der Verletzte mußte nach dem Josepfs-Spital gebracht werden.

Staatslotterie.

2. Klasse. — 1. Ziehungstag. (Ohne Gewähr).

- 35 000 Zl. auf Nr. 65 311.
15 000 Zl. auf Nr. 29 469.
2000 Zl. auf Nr. 38 541.
1000 Zl. auf Nr. 23 225.
400 Zl. auf Nr. Nr. 31 283 56 661.
300 Zl. auf Nr. Nr. 65 68 60 824.
250 Zl. auf Nr. Nr. 1121 8920 12 246 32 523
46 874 52 990.

Aus dem Gerichtssaal.

u. Wenn man den Vater schlägt. Am 27. Januar l. J. erhielt das 8. Polizeikommissariat die Nachricht, daß ein gewisser Otto Jäger seinen Vater Josef ständig schlage. Der Sohn behauptete, seiner Schwester beigegeben zu haben, die von der Stiefmutter und dem Vater mißhandelt wurde. Otto Jäger mußte sich wegen Mißhandlung seines Vaters vor dem hiesigen Gericht verantworten und wurde zu drei Monaten Gefängnis mit 5jähriger Bewährungsfrist verurteilt.

f. Beim Militär darf man nicht schlagen. Eines Novembertages 1925 hatte der Gefreite des 31. Kanower Schützenregiments, Theodor Ruda, Kasernendienst. Er befahl dem kranken Soldaten Dimytriszyn, einem Weizrußen, den Fußboden zu scheuern. Als dieser erwähnte, krankheitshalber nicht arbeiten zu können, packte ihn Ruda und warf ihn zu Boden, worauf er ihm Fußtritte in den Kopf und in die Magen- gegend versetzte. Dimytriszyn mußte nach dem Spital gebracht werden. Das Militärgericht verurteilte den Ruda zu 9 Monaten Gefängnis und Einreihung in die 2. Soldatenklasse.

Warschauer Börse.

Table with columns: Dollar, 18. Mai, 19. Mai. Rows: Belgien, Holland, London, Neuyork, Paris, Prag, Zürich, Italien, Wien.

Züricher Börse.

Table with columns: 18 Mai, 19. Mai. Rows: Warschau, Paris, London, Neuyork, Belgien, Italien, Berlin, Wien, Spanien, Holland, Kopenhagen, Prag.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Table with columns: Am 19. Mai wurden für 100 Zloty gezahlt: London, Zürich, Berlin, Auszahlung auf Warschau, Polen, Rattowiz, Danzig, Auszahlung auf Warschau.

Der Dollar in Lodz wurde gestern auf der schwarzen Börse zum Kurse von 11.80—11.90 gehandelt. In Warschau 11.80.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kul. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Zahnarzt H. SAURER Petrikauer Straße Nr. 6 empfängt von 10—1 und 3—7.

Auf zum Jugendtag!

Am Sonntag, den 30. Mai, große Zusammenkunft der deutschen Jugend im Saale in der Konstantiner Straße 4.

Deutsches Knaben- und Mädchen-Gymnasium zu Lodz

Roscuski-Allee 65. Telephon 41-78.

Aufnahmeprüfungen

für Knaben am 7., 8., 9. Juni für Mädchen am 14., 15., 16. Juni um 4 1/2 Uhr nachmittags.

Mitzubringen sind Lauf- und Impfschein. Anmeldungen nimmt die Kanzlei des Gymnasiums täglich von 9—2 Uhr nachm. entgegen. Die Direktion.

Lodzger Musikverein „Stella“

Heute, den 20. d. M., findet die

feierliche Eröffnung

1680

des neuen Vereinslokals an der Pulzankstraße 125 statt. Die Herren Mitglieder und Gäste versammeln sich Punkt 7 Uhr abends im alten Lokale, M. Rosciuski, von wo aus dann der Abmarsch erfolgt. Um zahlreiches Erscheinen bittet die Verwaltung.

Inseriert nur in Curer „Lodzger Volkszeitung“

Achtung, Jugend!

Die drei Ortsgruppen der Jugend-Abteilungen Zentrum, Nord und Süd veranstalten an den kommenden Pfingstfeiertagen einen

Ausflug

nach Zgierz und Umgegend zu der dortigen Ortsgruppe. Um zahlreiche Teilnahme bitten die Vorstände.

N. B. Sammelpunkt von 5—5 1/2 Uhr früh am Baluter Ring. Abmarsch für Fußgänger Punkt 6 Uhr. Teilnehmer, welche Musikinstrumente besitzen, werden gebeten, solche mitzubringen. 1675

Ein Maschinist

für eine Lokomobile und Dynamomaschine, welcher auch Schlosserarbeiten versteht, gesucht. Offerten unter „Maschinist“ an die Exped. ds. Blattes einzureichen. 1677

Herren-Garderoben

Preise nicht erhöht — trotz Valutasturz.

Boston-Anzüge

Erfolg für Maß 135.— 125.—

Streichgarn-Anzüge

prima Stoffe 85.— 65.—

Gabardin-Paletots

ganz gefüttert 135.— 125.—

Rammgarn-Hosen

Rekl.-mepreise 38.— 32.—

aus Streichgarn 22.— 16.—

Schmehel & Rosner

Lodz, Petrikauerstr. 100 u. 160. 1872

Eine Schreibmaschine

gegen Ratenzahlungen zu kaufen gesucht. Die Schreibmaschine muß gut erhalten sein. Ausführliche schriftliche Angebote mit Angabe der Zahlungsbedingungen sind unter B. B. an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Vegetarische Frühstücke, Mittag- und Abendbraten Petrikauerstraße 114, Front, 1. Stod. Eis, Selterwasser, Zeitungen. Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

Schlittenmaschine

7-er, 35 cm breit, billig zu verkaufen. Pomorzkastraße 163 im Hofe.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Ortsgruppe Alexandrow. Interessenten und Parteimitglieder werden hierdurch auf die Empfangskunden der Verwaltung aufmerksam gemacht. Jeden Mittwoch von 7 bis 9 abends Schiffe 7 Hof Städtische und Schulangelegenheiten Genosse F. Schlichting Kranrentenangelegenheiten Genosse J. Maszke Parteiangelegenheiten Jeden Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends Dzierzbogostawer Bürgermeister A. Bengel Steuerangelegenheiten Genosse E. Gendzior Parteiangelegenheiten Sonnabend Beitragsgesamtheit u. Parteiangelegenheiten: Genossen H. Schön, J. Schlichting und J. Maszke. Die Verwaltung.

FUTRO

Verkauf sämtlicher Hüte Mützen Zugängliche Preise! Reelle Bedienung! Główna 9

Die Persönlichkeit Pilsudskis.

Abg. Ignaz Daszynski veröffentlichte vor kurzem eine Studie über Pilsudski, die er eine politisch-psychologische Darstellung nennt, die aber den merkwürdigen und für die Stellung Pilsudskis in der linksgerichteten polnischen Dessenlichkeit bezeichnenden Titel trägt: „Polens großer Mann“. Geschmackvoll ist der Titel nicht, aber er bringt eine nun einmal bestehende Stimmung und Wertung zum Ausdruck. In dem Buche drückt Daszynski auch einen Brief Pilsudskis aus dem Jahre 1908 ab, der für die gewiß nicht gewöhnliche Persönlichkeit Pilsudskis recht bezeichnend ist.

Zum Verständnis des Briefes muß folgendes vorausgeschickt werden: Nach der Niederwerfung der russischen Revolution von 1905 ging die Polnische Sozialistische Partei in Kongress-Polen zur terroristischen Taktik über. Die „Kampfgenossenschaften“, die damals gegründet wurden, waren Organe des terroristischen Krieges. Es wurde nun bekannt, daß aus der Nationalbank in Warschau ein größerer Geldtransport nach Petersburg mit einem Zuge abgehen sollte. Die Kampfgenossenschaft beschloß, einen Ueberfall auf diesen Zug zu unternehmen und das Geld zu „beschlagnahmen“ und revolutionären Zwecken zuzuführen. Die Leitung dieses Unternehmens wurde Pilsudski übertragen. Die Möglichkeit, daß er dabei den Tod finden werde, war groß. Er schrieb nun angefaßt des Todes einen Brief an einen Freund — in dem er sich darum kümmerte, was in seinem Nekrolog geschrieben werden solle. In dem Briefe heißt es:

... bitte mache aus mir keinen sentimentalischen Weichling, das heißt keinen Menschen, der sich für die Menschheit oder für sonst etwas opfern oder steinigen lassen will. In einem gewissen Sinne wollte ich es auch, aber nur in der Jugend, die schwungvoll und hehr; jetzt nicht mehr, das ist verschwunden, unwiderruflich verschwunden, die Selbstkreuzigung und die Märtyrerschaft, die ich bei unserer Intelligenz zu sehen bekam, wurde mir zur Pein; so schmachlich ist das, und so hoffnungslos. Ich will kämpfen und sterben ausschließlich deswegen, weil ich in dem Abtritt, der unser Leben ist, nicht leben kann, weil es verlegend ist, verlegend für mich, als für einen Menschen, dessen Würde nicht die eines Sklaven ist. Mögen Kinder ihre Zeit mit der Suche von Blumen oder Sozialismus oder Polentum spielend verbringen in der Atmosphäre des Abtritts — Klopsetz zu sagen wäre schon zu viel —, ich kann es nicht. Das ist keine Gefühlsduselei, keine Märtyrerschaft, kein Mädchenlein-wollen in der sozialen Evolution oder sonst was, das ist die einfache Menschenwürde. Ich will siegen und ohne Kampf, ohne Kampf, ohne Kampf aufs

Messer, bin ich einfach ein Vieh, das mit Stock oder Peitsche verprügelt wird.

Meine letzte Idee, die ich noch nirgends entwickelt habe, ist, daß in unseren Verhältnissen für jede Partei, besonders aber für eine sozialistische, die Notwendigkeit besteht, die Funktion der physischen Kraft, und um ein Wort zu gebrauchen, das in den Ohren der Humanitaristen (hysterische Fräulein, die das Krachen am Glase nicht vertragen können, aber es wohl vertragen, wenn ihnen eine heruntergehaut wird) so peinlich klingt, die Funktion der brutalen Gewalt zu schaffen. Diese Idee wollte ich in der Tätigkeit der letzten Jahre verwirklichen und habe mir dabei gesagt: entweder führ' ich's durch, oder gehe ich unter. Manches habe ich schon in dieser Richtung erreicht, aber noch viel zu wenig, um auf Vorbeeren zu ruhen und mich der ernststen Vorbereitung des direkten Kampfes widmen zu können, und deswegen setzte ich jetzt mich selber auf die Karte...

Aus diesem Briefe spricht vielfach die Stimmung, der in derselben Zeit etwa Arzypaschew in seinem Roman „Spanin“ Ausdruck gab: das unerträgliche Gefühl der Niederlage, das sich in einer zynischen Ueberheblichkeit Luft macht und sich über sie hinwegtäuscht. Aber der ganze Gedankengang ist doch auch für den Mann bezeichnend, und die Annahme ist nicht von der Hand zu weisen, daß er auch jetzt, sich in ein großes und gefährliches Abenteuer stürzte, das allerdings glücklich endete.

Die Tschechen machen Polen wieder Konkurrenz.

Ansiedlung von Tschechen auf Korsika und Marokko?

Aus Prag wird gemeldet, daß die französische Regierung der tschechoslowakischen große Grundstücke auf Korsika und in Marokko zur Ansiedlung von Tschechoslowaken angeboten habe. Ein Beamter des Marseiller tschechoslowakischen Konsulats werde die Grundstücke besichtigen und prüfen, ob sie sich zur Kolonisierung eignen.

Ein Paradies für vertriebene Fürsten.

Der Vetter des ermordeten russischen Zaren, Großfürst Feodor, dem es in Europa nicht mehr gefiel, reiste nach Java und wohnt in Batavia. Hier geht es ihm vortrefflich, denn die einheimischen Fürsten dieser Insel sind bemüht, dem vertriebenen Großfürsten das schwere Los zu erleichtern und überhäufen ihn mit Geschenken. So erhielt er u. a. zahlreiche Orden, die deswegen einen besonderen Wert befehlen, da sie reichlich mit Brillanten verziert sind. Eine dieser erloschenen Dekorationen gibt dem Großfürsten das Recht, sich vier Japanerinnen zu Frauen zu wählen. Großfürst Feodor verzichtete

aber auf dieses Privileg, denn er besitzt nicht die Mittel, um eine so zahlreiche Familie zu ernähren. Die einheimischen Fürsten waren über den Verzicht des russischen Großfürsten erstauet. Als sie hinter den Grund der Sache kamen, schenkte ihm einer derselben ein vornehmes Palais in Batavia und schickte ihm... 12 Frauen zur Auswahl. Der Großfürst befindet sich in Gesellschaft einiger russischer Edelleute, die sich in Batavia sehr wohl fühlen und sich nach der „Matuschka Rossija“ nicht sehnen.

Wie man Heilige erzeugt.

Das bisher nur durch seinen Schnaps berühmte Departement Calvados in Frankreich hat seit einiger Zeit eine zweite Berühmtheit, die nicht weniger einbringt als die Schnapsfabrikation. Nämlich die Nonne Therese von Lisieux, die es in wenigen Jahren zur Heiligen gebracht hat. Die lehrreiche Geschichte der Schwester Therese erzählt Cardovac in der „Cere Nouvelle“:

Die Oberin der Karmeliterinnenklosters in Lisieux hatte eine sehr hübsche und frühreife Schwester, die sie gleichfalls Nonne werden lassen wollte. Um dem sechzehnjährigen Mädchen den Eintritt in das Kloster zu ermöglichen, unternahm sie eine Reise nach Rom, und sie erlangte auch den notwendigen Dispens vom Papste. Die junge Nonne Therese legte glühenden Glaubenseifer an den Tag, der im Verein mit ihrer Jugend und Schönheit die Aufmerksamkeit der Frommen des Ortes auf sie lenkte. Als sie mit zwanzig Jahren starb, waren die Gläubigen tief ergriffen. Der Beichtvater des Klosters erkannte mit sicherem Blick, daß sich aus dem Kult, den sie mit dem Andenken der Toten trieben, eine größere Sache machen lasse. Er entwickelte dem Rektor der katholischen Universität in Paris, Pechenard, seine Ideen, und dieser interessierte den Kardinal Pico, den Protektor der Karmeliter in Rom, für die Angelegenheit. Diese drei Männer und die Oberin des Klosters von Lisieux bildeten nun ein Konfortium zur Verwertung des Andenkens der Schwester Therese. Nichts Geringeres als ihre Selig- und Heiligprechung setzten sie sich zum Ziele.

Aber diese Operationen kosten in Rom viel Geld und Geld war keines da. Die Grundlagen des Unternehmens wurden darum erweitert. Zuerst wurden die frommen und reichen Leute der Gegend für die Sache interessiert, dann klopfte man an die Türen der Hoteliers und der Kaufleute der Stadt. Man schilderte ihnen den geschäftlichen Aufschwung, den Lisieux nehmen würde, wenn es Wallfahrtsort geworden wäre, und gab zugleich zu verstehen, daß nur diejenigen zum Wallfahrtsgeschäft zugelassen werden würden, die jetzt Geldmittel spendeten. Agenten wurden aufgenommen und in alle Welt ausgesandt. Gegen ein mäßiges Entgelt verkündeten sie in allen katholischen Ländern den Ruhm und die Wunder der Nonne Therese. Und sie brachten Geld heim.

In unglaublich kurzer Zeit wurde sie dann selig- und heiliggesprochen. Und es blieb noch Geld genug zur Errichtung einer goldenen Kapelle in Lisieux, in der die neue Heilige beigelegt wurde. Die Hoteliers und Kaufleute von Lisieux bedauern es nicht, ihr Geld

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert von Haus Dominik. (32. Fortsetzung.)

„Hast du Beweise dafür?“
„Ja — das heißt erstmal starken Verdacht. Den strikten Beweis hoffe ich in diesem Büchlein zu finden. Es geriet mir in die Hände, als ich die Lorensani aus der schmelzenden Lawine hervorzog. Sie trug es in einem Ledertaschen verwahrt unter ihrem Sweater. Als ich sie aus dem Eischlamm riß, blieb es mir in den Händen.“

Wellington Fox öffnete das kleine Buch.
„Unter diesen harmlosen Notizen hier ist nichts Interessantes. Ich hätte es ihr vielleicht längst zurückgegeben. Aber da fand ich hier noch diesen...“
Er blätterte weiter und hielt Ikenbrandt die Seite hin. Sie war vollkommen weiß. Nur am Rand, wo offenbar die Masse gewirkt hatte, traten einzelne Buchstaben hervor. Die äußersten stärker, die innersten nur schwach.

h...r...a...n...d...t entzifferte Georg Ikenbrandt nicht ohne Mühe.
„Und du meinst?“
Er sah Wellington Fox fragend an.
„... Daß vor dem brandt noch Iken stehen muß!“
„Also Ikenbrandt... mein Name?“
„Richtig, mein Freund! Ich wette, daß das Wort vollständig Ikenbrandt heißt.“
„Und was weiter?“

„Daß hier zweifellos noch einige für dich sehr interessante Notizen stehen, die ich leider nicht lesen kann. Der Teufel mag wissen, mit welcher sympathischen Tinte das geschrieben ist.“
Georg Ikenbrandt hielt das aufgeschlagene Buch zwischen den Händen.

„Mag es geschrieben sein, womit es will. Auf Dynoherm reagiert es. Das dynohermhaltige Schmelzwasser der Lawine hat diese wenigen Buchstaben sichtbar gemacht... Sehen wir weiter...“

Er wandte sich nach dem Laboratoriumstisch und fuhr mit dem Buch über den dort stehenden und immer noch dampfenden Eisblock, bis die beiden Seiten völlig durchfeuchtet waren. Dann kehrte er wieder zu Wellington Fox zurück.
Gespannt waren vier Augen auf das Papier gerichtet. Buchstabe auf Buchstabe trat hervor. Triumphierend schlug Fox in die Hände.

„Da steht es: Ikenbrandt!... und nun? — Was sonst noch?“
Wellington Fox hatte das Buch ergriffen und las die Worte langsam herunter. Als er geendet, legte er es vorsichtig auf den Tisch und wandte sich zu Ikenbrandt, der stumm mitgelesen hatte.

„Einen Augenblick schauten sie sich wortlos an.“
„Der Fund hat sich gelohnt, Georg! Ueber die Absicht der Drenburger Räuber besteht nun kein Zweifel mehr. Es ging um dein Leben... Deine Feinde haben deine Bedeutung besser erkannt als deine europäischen Freunde.“

„Du hast recht, Fox. Der Fund war gut. Eine Warnung für die Zukunft.“
Er nahm das Buch und schloß es in seinen Tresor.
„Na... siehst du, Georg, ich hatte doch eine glückliche Hand, als ich die starken Briten auf den Schnee auslurete. Andernfalls wären die inhaltsschweren Buchstaben kaum sichtbar geworden.“

„Es ist noch einmal gut gegangen, alter Fox. Trogedem muß ich dich warnen. Mit dem Dynoherm ist nicht zu spaßen. Es sind ungeheure Energiemengen, die du da auf dem kleinen Raum eines Lawinensfeldes entfesselt hast. Es konnte dir sehr leicht gehen wie dem Zauberlehrling, der die Geister, die er rief, nicht mehr los wurde. Was war damals mit dir los?... Irgend etwas anderes?“

Fox, meine Junge, ich glaube fast, daß dein Herz auch eine Dolks Dynoherm abbekommen hat.“

„Und wenn es wirklich so wäre, dann würde ich schließlich doch auch nur berühmten Beispielen folgen.“

Georg Ikenbrandt blickte den Sprecher fragend an.
„Ja! Dich meine ich, Georg... Gerade dich.“

Sollte es nur die Erinnerung an Maria Ortwin sein, die dir jene andere Maria, unsere junge Reisefährtin, so teuer macht?“

Ikenbrandt kämpfte kurze Zeit mit einer leichten Verwirrung.

„Du versuchst vergeblich, nach alter Fuchsenweise deine Spur zu verwischen. Aber... das wird dir nicht gelingen.“

Da es nicht die Gräfin Lorensani ist, so muß es logischerweise die kleine Garvin sein, die es dir derart angeht hat... Immerhin... Francis Garvin ist dir großen Dank schuldig...“

„... Und da Mr. Garvin niemand etwas schuldig zu sein wünscht, so hat er mir eine Vertragsurkunde zugehen lassen, die bis auf meine Unterschrift fertig war...“

„Und die enthielt?“
„Wenn ich sie unterschrieb, war ich der alleinige Besitzer der Chicago-Preß.“

„Doo...!“
„O ja! Francis Garvin läßt sich nicht lumpen... Aber Wellington Fox auch nicht!“

„Und?“
„Ich habe ihm seinen Vertrag sehr läuberlich ohne Unterschrift zurückgeschickt... mit dem Anhetmgeben, mit der Chicago-Preß andere Leute glücklich zu machen.“

„Gut gemacht, Fox! Deine Beziehungen zu Francis Garvin werden damit nicht abgebrochen sein... taxiere ich... du läßt?... Ich werde die weitere Entwicklung mit Interesse verfolgen... Willst du mich jetzt auf einem Fluge begleiten?“

(Fortsetzung folgt.)

in dem Unternehmen angelegt zu haben. Dieser ist ein erstklassiger Wallfahrtsort geworden und die Geschäfte gehen glänzend.

Die Folgen des Teufelsglaubens.

Eine seltsame Affäre, die sich jener des Pfarrers von Bombon würdig an die Seite stellen läßt, wurde einer Meldung aus Bordeaux zufolge in Tarbes aufgedeckt. Dort übte ein als Ufjet und Heiliger geltender Instrumentenbauer eine „ärztliche Praxis“ unter Anwendung merkwürdiger Methoden aus. Er behandelte vor allem junge Mädchen und Frauen, die den „besten“ Familien von Pau und Tarbes angehörten; daneben aber auch Kunden aus allen Teilen Frankreichs und schließlich sogar in der Sommerfrische weilende Engländer.

Seine Behandlung bestand vor allem in der Anwendung von Umschlägen, die mit Wasser aus Lourdes getränkt waren und in Geißelung. Seine Tätigkeit scheint sich jedoch nicht nur auf die Behandlung von Kranken beschränkt zu haben, denn er peitschte auch eine Frau, deren Knecht krank war, so kräftig, daß sie den ganzen Schwindel der Polizei anzeigte. Diese Patentin hat der Wunderdoktor um 25 000 Franken erleichtert, wie er überhaupt durch seine Kuren zu einem reichen Manne geworden war. In seinem Hause befand sich auch ein ihm zur Erholung anvertrautes siebenjähriges Mädchen, das in unmenschlicher Weise von ihm mißhandelt worden ist. Das Mädchen wurde mit ekelregenden Speisen ernährt und, wenn sie von sich gab, erneut zum Essen gezwungen. Der Wunderdoktor behauptete, daß das Mädchen vom Teufel besessen sei, den er dadurch austreiben müsse, daß er ihm eine Brandwunde beibringe.

Die gerichtliche Untersuchung wird ihre Schwierigkeiten haben, da sich der Mann darauf beruft, daß die Kirche zum Glauben an die Existenz des Teufels verpflichtet.

Vereine • Veranstaltungen.

Vom Lichtbildervortrag „Eine Reise durch Indien“. Indien, das Märchenland. An dieses Wort wurde man unwillkürlich erinnert bei dem Lichtbildervortrag, der von Herrn Pastor Dietrich am Dienstagabend im St. Matthäusaal gehalten wurde. Es waren wundervolle Bilder, die hier zum ersten Male in Lodz demonstriert wurden und einen tiefen Blick in die vergangene Herrlichkeit und den einsigen Glanz dieses lagunumwobenen Landes bot. Herrliche Landschaften, prächtige Paläste, gewaltige Tempelbauten zogen in farbenreicher Mannigfaltigkeit an unserm Auge vorüber und boten den Erschienenen einen seltenen Genuß.

Vortrag. Heute hält Herr Erwin Dester im Christlichen Comitatsverein um 9 Uhr abends einen Vortrag über das Thema „Das Leben und die Erfahrung.“

Vortrag von Wieniawa-Dlugoszwski. Morgen, Freitag, um 8 Uhr abends, findet im Saale der Philharmonie der angeforderte Vortrag von Tadeusz Wieniawa-Dlugoszwski über das Thema „Christus und seine Dienste“ statt.

Wieb neue Leser für dein Blatt!

Mag auch die Liebe weinen.

Roman von Fr. Lehne.
(47. Fortsetzung.)

„Diana bleibt bei dir; da bist du gut beschützt — Diana, hörst du, gib auf mein Herzlieb sein acht.“ sagte er zu dem Hunde. „Ich kann dich jetzt nicht mitnehmen — hier bleibst du — —.“ Und es war, als habe ihn das kluge Tier verstanden; denn gehorsam legte es sich neben Jutta nieder.

„Ach, Erich, bleibe doch noch — —! Nur ein paar Minuten.“

Er nahm den Kopf der Geliebten in seine beiden Hände und sah mit einem heißen Blick in ihre Augen. „Nein, mein Lieb! Halte mich nicht länger — ich bin ja bald wieder zurück.“

Er drückte noch einen letzten Kuß auf ihren Mund und eilte dann in den strömenden Regen hinaus. Und sie sah ihm nach. Sie breitete die Arme weit aus — „Erich —!“ Sie sprach seinen Namen leise und zärtlich vor sich hin, schloß die Augen und dachte an seine Rüsse

Wie sie ihn liebte! Aber was nun werden sollte? Den Gedanken daran wies sie als etwas Unangenehmes weit weg. Die Segenwart war doch so schön geworden! Erst kurz vor dem Abendessen war es, als Erich sich seiner Ferkerei näherte. Es regnete noch immer, wenn auch der Regen an Heftigkeit nachgelassen hatte.

Mit blohem Kopf, nur ein Tuch über die Schultern gelegt, kam ihm seine Mutter ein Stück des Weges entgegen, mit allen Zeichen großer Aufregung.

„Erich —“ Vorst ist vorhin gekommen! Mit dem Milchwagen vom Rittergut“

Diese Mitteilung erschreckte ihn aufs Höchste, riß ihn jäh aus seinen glücklichen Träumen.

„Was ist da passiert —?“

Aus dem Reiche.

Tomashow. Krankenkassenwahlen. Die am 16. Mai hier stattgefundenen Wahlen in die Krankenkasse zeigten folgende Resultate: 1. Liste (Arbeiter aus Glowno) — 1 Mandat, 2. Liste (P. P. S.) — 8 Mandate, 3. Liste (N. P. R.) — 11 Mandate, 4. Liste (Deutsche Sozialistische Arbeitspartei) — 3 Mandate, 6. Liste (Bund) — 1 Mandat, 7. Liste (Poalej-Zion) — 0 Mandate, 8. Liste die Arbeiter der Kunstseidenfabrik — 1 Mandat, 9. Liste (Büroangestellten) — 1 Mandat, 10. Liste (Klassenverband) — 3 Mandate, die Brzejiner Schneider — 1 Mandat. — Zu Illustrierung führen wir an, daß bei den vorletzten Wahlen der Klassenverband (P. P. S. und Linksradikale) 8 Mandate und die N. P. R. 17 Mandate erhalten haben. Die D. S. A. P. hatte damals wie auch gegenwärtig 3 Mandate. Die Schneider aus Brzejiny hatten damals 2 Mandate.

Warschau. Mord und Selbstmordversuch. Vorgestern abend spielte sich in der Kadnastraße eine blutige Tragödie ab. Der Bombardier des 1. Flugzeugabwehrtillierieregiments Josef Blaszczyk war aus Jablonna nach Warschau gekommen, um an den Kämpfen teilzunehmen. Vorgestern begegnete er in der Kadnastraße seiner Frau, die vor einiger Zeit von ihm geflohen war. Durch die Begegnung wurde Blaszczyk derart erregt, daß er zum Revolver griff, um seine Frau zu erschießen. Die Frau ergriff die Flucht. Blaszczyk jagte ihr nach und schoß sie nieder. Als die Frau, tödlich getroffen, zu Boden stürzte, richtete der Mörder den Revolver gegen sich. Ein Schuß krachte, und auch er stürzte zu Boden. Die Kugel war ihm in die Brust gedrungen. Der schwerverletzte Blaszczyk wurde nach einem Spital gebracht.

E. Kamienski. Blutiger Kampf mit Schmugglern. Das wiederholt beunruhigende Auftauchen von Tabaksmugglern hat eine energische Aufnahme von Schritten zur Aufhebung der Banditen zur Folge gehabt. Zu diesem Zweck wurden in der Nähe von Kamienski starke Polizeieinheiten aufgebildet. In den letzten Tagen kam es blutigen Scharmützeln mit den Schmugglern. Eine Bande wurde vollständig vertrieben, wobei zwei Mitglieder derselben getötet wurden. Der Poltzei fielen 280 Saß Tabak in die Hände.

Jaroslau. Eine blutige Tragödie. Am 10. Mai l. J. verschwanden aus dem Fleischerladen von Josef Glicinski 5 Würste. Der Verdacht fiel auf den 21jährigen Gesellen Stefan Wachowiat. Dieser war darüber so empört, daß er sofort den Dienst verließ und Rache schwor. Am selben Abend drang er in die Gefindestube, versetzte dem hier schlafenden Gesellen Josef Szuplinski einige gefährliche Messerstiche in die Brust, steckte hierauf die Scheune in Brand und flüchtete aus der Stadt, wo er sich auf der Chaussee durch einen Schuß aus dem Revolver töten wollte. Der schwerverwundete Szuplinski konnte noch rechtzeitig aus dem brennenden Hause gerettet werden. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

Aus Welt und Leben.

Ausweisung des päpstlichen Delegierten aus Mexiko. Nach einer Meldung des „Newport Herald“ aus Mexiko, hat die mexikanische Regierung die Ausweisung des päpstlichen Delegierten in Mexiko, Paruana,

eines amerikanischen Staatsangehörigen, beschlossen. Als Grund für den Ausweisungsbefehl wird angegeben, Bischof Paruana sei unter Verheimlichung seiner Mission und seines Amtes nach Mexiko gekommen.

500 Häuser eingäschert. Wie aus Butareff gemeldet wird, wurden in Lacau durch eine gewaltige Feuersbrunst 500 Häuser im Arbeiterviertel und zahlreiche Fabriken zerstört. Tausende von Einwohnern sind obdachlos. Infolge eines heftigen Sturmes war es unmöglich, das Feuer zu lokalisieren.

Ein Bombenattentat gegen das amerikanische Konsulat in Buenos Aires. Vor der amerikanischen Botschaft in Buenos Aires explodierte eine Bombe. Die Täter halten es offenbar auf einen Anschlag gegen den Botschafter Jans abgesehen, der knapp zehn Minuten nach der Explosion heimkehrte. Der Anschlag hängt vermutlich damit zusammen, daß die amerikanische Regierung die Wiederaufnahme des Prozesses gegen die Kommunisten Sacko und Wangeti, die in Massachusetts des Mordes überführt sind, ablehnte.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Nord, Reiter-Strasse Nr. 13.
Heute, Donnerstag, den 20. Mai, findet im eigenen Lokale die Vorstandssitzung, Vertrauensmännerstzung und Vorstandssitzung der Jugendabteilung statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Jugendabteilung der Deutsch. Soz. Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Achtung, Vorstandsmittglieder!
Am Sonnabend, den 22. Mai d. J., nachmittags um 5 Uhr, findet im Parteilokale, Samenhof-Strasse Nr. 17, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Der Vorsitzende.

Gemischter Chor, Ortsgruppe Lodz-Zentrum.
Die Gesangsstunde findet am Dienstag, den 25. Mai, schon um 7 1/2 Uhr statt. Um pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Achtung, Dramatische Sektion!
Die nächste Probe findet am Dienstag, den 25. Mai l. J., abends um 8 Uhr, im Lokale, Petrikauer Strasse Nr. 73, statt. Vollzähliges Erscheinen ist dringend erforderlich.

Achtung, Musiker! Ortsgruppe Lodz-Zentrum.
Mandolinen- und Gitarrenspieler können sich täglich von 7-9 Uhr abends im Parteilokale, Samenhof-Strasse Nr. 17, zwecks Teilnahme an Ausfagen, welche von der Jugendabteilung der D. S. A. P. veranstaltet werden, melden. Der Vorstand.

Jugendabteilung der D. S. A. P., Ortsgruppe Lodz-Süd.
Die Mitglieder der Jugendorganisation werden dringend ersucht, heute, Donnerstag, den 20. Mai, abends um 6 Uhr, im Parteilokale zu einer dringenden Sitzung zu erscheinen. Gleichzeitig bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß der Ausflug nach Zaiers am 23. Mai stattfindet. Sammelpunkt der Ortsgruppe Lodz-Süd im eignen Parteilokale. Abmarsch 4 1/2 Uhr früh. Der Vorstand.

Reklamationen

wegen unpünktlicher Zustellung der „Lodzger Volkszeitung“ sind an die Geschäftsstelle, Petrikauerstr. 109, im Hofe, links, zu richten. Die Geschäftsstelle ist mit allen Kräften bemüht, diese Unregelmäßigkeiten zu beseitigen.

„Noch weiß ich es nicht! Sie spricht nicht, sie weint nur. Ich kann sie nicht beruhigen. Gut, daß du da bist.“

„Mutter, hätten wir sie nur nicht in dieses Haus gelassen!“

Er fand die Schwester am Fenster sitzend, den Oberkörper weit vorgeneigt, das Antlitz in den Händen vergraben. Bei seinem Eintritt, bei seiner Anrede, sah sie gar nicht auf.

Er ging auf sie zu, faßte sie an den Händen und fragte einorigentlich:

„Vori, was ist vorgefallen? Warum bist du so plötzlich hier, ohne uns vorher benachrichtigt zu haben?“

Sie antwortete ihm nicht; er wiederholte seine Frage, faßte sie an das Kinn und zwang sie, ihn anzusehen.

Ein von Gram fast entstelltes Antlitz blickte ihm entgegen.

„Vori —?“

Da darthief ein Flitern ihre Gestalt.

„Ich — ich soll schuld an dem plötzlichen Tode Thelkas sein.“ schrie sie auf.

„Vori!“ Schreckensbleich riefen es Mutter und Sohn und blickten auf das junge Mädchen, als habe es den Verstand verloren.

„Was sagst du da —?!“

„Die Gräfin Altwörden behauptet es und hat mich aus dem Hause gewiesen.“ Und wieder wurde sie von einem Weinkrampf geschüttelt.

Erich sah, daß seine Schwester sich in einem Zustand nervöser Ueberreizung befand; er bedeutete der Mutter, zu schweigen, obwohl man es ihr ansah, daß ihr unzählige Fragen auf den Lippen brannten.

Ja nicht Bore drängen; sie würde schon von allein sprechen, wenn sie das Bedürfnis dazu hatte — nur jetzt sie in Ruhe lassen!

„Mutter, ich glaube, ein Glas Grog würde mir jetzt ganz dienlich sein! Ich will mich umziehen, da ich nach

bis auf die Haut bin. Und nachher gib's dann wohl etwas zu essen — der Weg hat mir Hunger gemacht.“

Vori setzte sich auf Zureden wenigstens mit an den Tisch, wenn sie auch außer einem Schluck Milch nichts genietzen konnte.

Und nachher überwand sie ihre Scheu und erzählte; stöhnend, in abgerissenen Worten kam das Schreckliche, das sie erlebt, von ihren Lippen. Daß die Gräfin, trotzdem sie oft gerettet, ihr jene entsetzlichen Vorwürfe gemacht, die sie nun ruhelos werden ließen, ihr den Frieden nahmen. Immer läche sie das ertrunkene Kind vor sich —

Frau Berger brauchte lange Zeit, um das Gedörte zu fassen.

„Du hast dich um das fremde Kind ins Wasser gestürzt, ohne an deine arme Mutter zu denken?“

„Es war doch meine Pflicht.“

„Dein Leben für fremde Kinder, die dich nichts angehen, aufs Spiel zu setzen? Nein.“

„Mutter, die Kinder waren mir doch nicht fremd, sie waren mir anvertraut — und lieb wie Geschwister! Sollte ich den süßen, kleinen Jungen vor meinen Augen jämmerlich ertrinken lassen, ohne wenigstens den Versuch zu seiner Rettung zu machen, da ich doch eine ganz gute Schwimmerin bin?“

„Dir hat er nun sein Leben zu verdanken, der junge Graf Altwörden, der einzige Sohn des Grafen Ottolar?“ Frau Marias Augen funkelten, ihre Hände zitterten. Sie war in einer unbeschreiblichen Aufregung — „Und so lohnt man dir diese Tat! Doch das sieht den Altwörden ähnlich.“

Warnend legte Erich seine Hand auf die der Mutter: sie war ja nahe daran gewesen, sich zu verraten; zum Glück hatte Bore diese letzte Aeußerung der Mutter überhört!

Es war das Beste für das junge Mädchen, sich sofort zu legen. Wie ein kleines Kind ließ sie sich von der Mutter ausziehen.

(Fortsetzung folgt).

Freitag
Mr. I
Preis: mo
stentlich
Vertreter in
L. W. Mod
Den
Erfolg
der Re
ganz ern
genwirk
lepa
Polen u
auch du
Delegier
gehend a
noch ein
der Bin
sollte u
Erfolge
so ist m
bewegu
heut de
welchem
nur an
Sitorst
Rede in
tum rid
daß er
Teilgeb
der Ar
nachden
der Bin
trauens
der Re
wieder
überzeu
Rechte
präside
ner B
mußte
Rede h
voll“
nichts
schen C
Erfolge
daß au
die Ge
so an
sie mit
J
präside
Reaktion
die ob
schau
Ob sie
zunehm
wird e
Oberse
oder n
geeign
den, i
keinen
die Be
der W
später
Warsch
nicht
Volksk
aktion
dumm